



Die chinesische Stadt Pootung, die von den Japanern in Brand geschossen wurde.

deren Kindheit und Jugend die entsetzliche Sitte des Fußeinbindens verbittert hat? Man darf nicht denken, daß das Erreichen der Lilienfüße eine so einfache Sache war. Schon bei den kleinen Mädchen begann die Mutter diese Tortur. Oft genug kam es bei der Sitte der Kinderehe oder des Kinderverlöbnisses, das zwischen den Eltern der künftigen Ehepartner abgeschlossen wurde, vor, daß der künftige Gatte die Länge des Fußes seiner jungen Frau vorschrieb. Wehe, wenn die Mutter nicht geschickt genug in Ertragen der Schmerzen war. Die kleinen Dinger mit ihren fest bandagierten Füßen waren von nun an ausgeschossen von den Spielen der andern, mühsam humpelten sie, auf ihren Stock gestützt herum, jeder Schritt wurde ihnen zur Qual, aber — es ist eine Schande, keinen Lilienfuß zu haben.

Nur die Bäuerinnen, die arbeiten müssen, haben normale Füße; wer sich besser dünkt, wer es nicht nötig hat, zu arbeiten, hat verkrüppelte Füße, das "Vorrecht" der vornehmern Stände. Die verkrüppelten Füße fesseln die Frau ans Haus, ihr Leben spielt sich innerhalb der vier Wände ihres Heims ab.

Heute schreitet das chinesische Mädchen frei und ungehindert wie ihre westlichen Schwestern einher, zumindest in den Städten der Küste. Ja noch mehr. Sie ist eifrige Sportlerin geworden und arbeitet mit Begeisterung und Hingabe an ihrer körperlichen Ertüchtigung. Beim Hangtschouer ersten, großen chinesischen Meeting sind die Frauen in überraschend großer Zahl vertreten, und das neue China repräsentiert sich in ausgezeichneter Form.

Die Menschenmassen, die von allen Seiten zum Sportfeld zusammenströmen, erhalten von Pfadfindern in ihrer knappen Uniform höflich ihre Plätze zugewiesen. Die Jungen sorgen eifrig für die Aufrechterhaltung der Ordnung, freundlich und ihrer Würde voll bewußt, walten sie ihres Amtes, bewundernd bestaunt, von den noch in ihren Ischangs steckenden Altersgenossen aus der Umgebung der Stadt. Die große Mitteltribüne ist für die Ehrengäste frei gelassen worden. Die Regierungsmitglieder und höchsten Funktionäre nehmen hier ihre Plätze ein. Auch mein Vater hat eine Einladungskarte für die Ehrentribüne erhalten, aber er zieht es vor, nicht in den ersten Reihen Platz zu nehmen, sondern er klettert vorerst einmal zur höchsten Bank hinauf, um von oben das Feld zu übersehen. Ein wirklich grandioses Bild bietet sich dar. Kopf an Kopf gedrängt, stehen und sitzen die Menschen im Riesenrund der Tribünen, eine schwarz und weiß schimmernde, lebendige, gigantische Ellipse, breitet sich das menscherfüllte Rund. Das grüne Feld in der Mitte ist noch leer, bis auf das übliche Hundher der Ordner, Reporter und Photographen. Genau der Ehrentribüne gegenüber ordnet sich unter dem großen Eingangstor der Zug der Sportler zum großen Aufmarsch, der in wenigen Minuten beginnen soll.

Aus 25 Provinzen sind Vertreter zu diesem ersten sportlichen Treffen in China entsandt worden, jede der Provinzen hat aus ihren Besten 25 bis 30 gewählt, die nun teilnehmen dürfen am friedlichen Wettkampf innerhalb der Nation. Jede Provinz trägt ihre eigenen Farben, ihre eigene Dreß, der Anführer jeder Gruppe Fahne und Aufschrifttafel. Viele sind unter

ihnen, die heute zum erstmaligen den wichtigsten Mann des neuen Chinas sehen werden, den Vollzieher des Testaments des großen Revolutionärs und Führers Sun-Yat Sen. Bis zum letzten Augenblick ist es nicht sicher gewesen, ob Marschall Tschiangkaischek Zeit finden wird, das Sportfest zu eröffnen. Fast schien es unmöglich, daß der Marschall Nanking gerade zu einer Zeit verlassen könne, zu der wieder Kommunistenunruhen stark in den Vordergrund treten. Die Anwesenheit Tschiangkaischeks in den bedrohten Gebieten genügt meistens, um drohende Unruhen zu verhindern oder wenigstens im Keim zu ersticken. Das erste offizielle Sportfest des neuen China zu eröffnen hat sich aber der Marschall anscheinend trotz Kommunistengefahr nicht entgehen lassen wollen. Begleitet vom Minister des Aeußern, dem Unterrichts- und Kriegsminister und den Mitgliedern der Provinzialregierung, schreitet er eben jetzt in seiner knappen, einfachen Uniform die Treppe zur Ehrentribüne empor, schon klingt die Fanfare, die den Aufmarsch eröffnet, die Sportler setzen sich in Bewegung. Helle, kurze Rufe aus der Menge begleiten den Einzug, Musik klingt auf, stramm machen die Sportler Front gegen die Ehrentribüne und stehen still.

Tiefen Eindruck und ein schönes Symbol für das Erwachen des Staatsgedankens auch in diesem solchen Gedanken stets fremd gegenüberstehenden Volk ist es, daß die Jugend des neuen China ihr fröhliches Fest mit einer Gedenkminute für den Mann einleitet, der China seine Neuform gegeben hat. Im Hintergrunde der Ehrentribüne hängt das Bild Dr. Sun-Yat Sens. Dorthin gehen jetzt alle Blicke.

(Fortsetzung folgt.)